

Beobachtungsbericht:

Veranstalter:	Georg-von-Voelmar-Akademie e.V.			
Thema:	Alpenpolitik: Ökonomie und Ökologie im Hochgebirge			
Datum/Zeit:	Beginn:	14.05.07	Zeit:	14:45 Ende: 18:05.07 Zeit: 13:00
Ort:	82431	Kochel am See		
Auftrag:	<ul style="list-style-type: none">zu überprüfen, ob die Veranstaltung den Richtlinien des Bundesinnenministeriums zur Förderung von Veranstaltungen der politischen Erwachsenenbildung entspricht.die Qualität der Seminararbeit hinsichtlich der Organisation, der Durchführung, der angemessenen Methodik und Didaktik in Bezug auf Thema und Zielgruppe und der Qualifikation des pädagogischen Personals einzuschätzen.die Exkursionen hinsichtlich der Anforderungen zu überprüfen, die an solche Veranstaltungen zu stellen sind.			
Betreuer:	Ernst-Ulrich Stricker			
Aktenzeichen:	FBF-3503/04/2007			

Seminararbeit und ihr Bedingungsrahmen

Nach Ankunft in der Georg-von-Vollmar-Akademie führte ich vor Beginn der Veranstaltung mit dem pädagogischen Leiter der Bildungsstätte, Herrn Dr. Tammerna, und dem Seminarleiter, Herrn Dr. Klein, ein **Einführungsgespräch** und erläuterte das Ziel und die besonderen Schwerpunkte der Betreuung. Die Gründe für das besondere Interesse der Bundeszentrale an den Radfahrseminaren waren Herr Dr. Tammerna bekannt und erwies auf Veränderungen hin, die in der Konzeption dieser Programme vorgenommen wurden.

Die **Zusammenarbeit mit dem Seminarleiter** war während der gesamten Woche außerordentlich gut, in den Pausen nahm ich häufig die Gelegenheit, mich mit Herrn Dr. Klein auszutauschen und ihm meine Beobachtungen und Einschätzungen mitzuteilen. Alle meine Fragen wurden umfassend beantwortet und jede notwendige Unterstützung gewährt.

In der Vorstellungsrunde im Hörsaal hatte Herr Dr. Klein in seiner unkomplizierten und humorvollen Art vom „Revisor“ der Bundeszentrale gesprochen, was in einer Diskussion über das späte Seminarende am ersten Abend zu Friktionen führte, da man der Auffassung war, nur wegen der Anwesenheit des „Revisors“ müsse man bis 22.00 Uhr arbeiten. Herr Dr. Klein stellte dies zwar richtig, einige Zweifel bleiben jedoch. Nicht zuletzt aus diesem Grund beteiligte ich mich während der Woche an allen Diskussionen und so gelang es schnell, in die Seminargruppe integriert zu werden.

Veranstalter

Die Georg-von-Vollmar-Akademie ist eine gemeinnützige Einrichtung der politischen Bildung, den Ideen und Grundwerten der sozialen Demokratie verpflichtet und benannt nach dem ersten Vorsitzenden der bayrischen SPD.

Die Akademie betreibt die Bildungsstätte Schloss Aspenstein in Kochel am See.

Tagungsstätte

Das Schloss und ein moderner Anbau bieten moderne Hörsäle unterschiedlicher Größe mit zeitgemäßer technischer Ausstattung (Pinwände, Flipcharts, Overheadprojektor, Beamer und Videorecorder). Ein PC-Arbeitsraum verfügt über 14 Arbeitsplätze, Drucker und Beamerpräsentationsmöglichkeit.

Die Akademie bietet den Seminarteilnehmern für die Freizeitgestaltung einen Leseraum, eine Bibliothek, Fernsehen und einen großen Park, der zur Entspannung und zum abendlichen Gespräch auf der Terrasse hervorragend geeignet ist. Die Verpflegung ist gut, vegetarische Kost wird angeboten.

Die Unterkünfte entsprechen heutigem Standard und sind modern eingerichtet. Das Haus bietet überwiegend 2-Bettzimmer mit Toilette und Bad, es gibt aber auch einige Einbettzimmer.

Informationen über die Bildungsstätte und über weitere Seminarprogramme der Georg-von-Vollmar-Stiftung liegen im Haus aus. Tageszeitungen sind im Aufenthaltsraum verfügbar und ermöglichen den Teilnehmern ihre aktuelle Information.

Teilnehmer

Die Seminarteilnehmer waren mittleren Alters und besuchten in der Mehrzahl im Rahmen eines Bildungsurlaubs dieses Seminar. Viele hatten schon in der Vergangenheit an Veranstaltungen der Georg-von-Vollmar-Akademie teilgenommen und auch der Referent Dr. Klein war ihnen gut bekannt. Somit war allen bewusst, dass es sich hier um politische Bildung, um eine Seminarveranstaltung mit eingebauter Exkursion und nicht um einen Radausflug mit Rahmenprogramm handelte. Auch während der Vorstellungsrunde wurde dies sehr deutlich, als der Wunsch nach Bildung deutlich artikuliert wurde. Erwartet wurden Wissensvermittlung und -erweiterung besonders im Hinblick auf Umweltfragen, neue Argumente für die Diskussion und nicht zuletzt eine Verbindung von sportlicher Betätigung und Bildung. Die große Mehrheit war sehr interessiert und aufmerksam, nahm aktiv an den Gesprächen teil und war während allen Programm punkten voll bei der Sache. Lediglich am ersten Abend kamen besonders diejenigen Teilnehmer an ihre Grenzen, die eine lange Reise hinter sich hatten, und um 21:30 Uhr waren viele nicht mehr aufnahmefähig.

Ein Teilnehmer versuchte, während der gesamten Woche durch provozierende Beiträge auf sich aufmerksam zu machen und das Seminar zu stören, wurde aber durch die Gruppe und die schlagfertigen Antworten und Kommentare des Seminarleiters gut „kontrolliert“, sodass er sich nicht negativ auf das Lerngeschehen auswirken konnte.

Pädagogisches Personal

Seminarleiter und einziger Referent war Herr **Dr. Helmut Klein**, Dipl. Biologe, langjähriger Mitarbeiter am Max Plank Institut und ehrenamtlicher forstpolitischer Sprecher des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V.). Seit vielen Jahren bearbeitet er in der Bildungsstätte Schloss Aspenstein umweltpolitische Themen und führt neben anderen Seminaren die Radveranstaltungen durch.

Dr. Klein präsentierte sich als eine charismatische Persönlichkeit, seine Begeisterung, sein umfangreiches Fachwissen und seine pädagogischen Fähigkeiten rissen alle Zuhörer mit. Humorvoll, schlagfertig und stets aufmerksam hinsichtlich der Vorgänge im Hörsaal, ging er auf die Wünsche, Interessen und Bedürfnisse der Teilnehmer ein und ließ deren Lernfortschritte den zeitlichen Rahmen bestimmen. Als die Aufnahmefähigkeit am ersten Abend nicht mehr gegeben war, entschied er zugunsten der Teilnehmer und gegen den vorgegebenen Zeitplan, indem er die Arbeit eine halbe Stunde früher beendete.

Viele Anekdoten, Satiren und interessante Beispiele machten seine Ausführungen fesselnd, überzeugend und eindringlich. Ein hohes Maß an Authentizität erreichte er durch seinen bayrischen Dialekt, seine zuweilen rustikale Ausdrucksweise und die eigenen Erfahrungen mit einem Leben in den Hochalpen, da er dort aufgewachsen war. In der Behandlung von kritischen Einwänden war er zuweilen ein wenig unduldsam, unterbrach den Fragenden oder brachte ihn mit seinen rhetorischen Fähigkeiten zum Schweigen. Wegen der insgesamt entspannten und konstruktiven Atmosphäre im Hörsaal und der Beharrlichkeit der Teilnehmer tat dies dem Lerngeschehen aber keinen Abbruch.

Mit Hilfe seiner guten Präsentationen vermochte er es, auch komplizierte naturwissenschaftliche Zusammenhänge für alle Teilnehmer gut verständlich darzustellen. Herr **Laszlo Maraz**, ausgebildeter Förster, begleitete die Gruppe während der Exkursionen, stand für Fragen zur Verfügung und sorgte dafür, dass während der Fahrradfahrt die Nachzügler den Anschluss zur Gruppe hielten.

Lernziel

Das Lernziel war ein Bestandteil des Seminarprogramms, das den Teilnehmern vorlag, bzw. zu Beginn ausgeteilt wurde, eine Aussprache darüber fand nicht statt. Das dort formulierte Lernziel spiegelte sich in allen Themen und Aktionen klar wieder und wurde nicht kritisiert oder verändert.

Methoden und Hilfsmittel

Die Vorgehensweise im Seminar war im Hinblick auf die Arbeitsformen, die Kommunikationsstruktur und die eingesetzten Medien sehr **teilnehmerorientiert**. Die Vermittlung im Hörsaal erfolgte zumeist mittels **Lehrgespräch**, die Mehrzahl der Teilnehmer wurde hierdurch aktiviert und immer wieder entwickelten sich gute Diskussionen über die jeweilige Thematik. Hier wurde das Lehrgespräch wirklich als dialogisches Verfahren genutzt.

Dr. Klein setzte exzellente **Powerpoint-Präsentationen** mit Schaubildern und beeindruckenden Fotos zum besseren Verständnis komplexer Zusammenhänge, zur Illustration und als Impulse zum Nachdenken und zur Diskussion ein, wie z.B. Darstellungen von Bausünden, ökologischen Schäden oder unsinnigen Tourismusprojekten.

Die Konfrontation mit Fehlentwicklungen, anschaulich durch die Fotos illustriert, machte betroffen, führte zu Staunen, Kopfschütteln, Unverständnis bis Empörung bei den Teilnehmern und regte zu kritischem Hinterfragen auch des eigenen Verhaltens an.

Folien mit satirischem Grundton wie z.B. ein Verbotschild für hochhackige Schuhe

auf einem Berggipfel oder eine Palme als Dekoration auf der Gipfelstation eines Berges sorgten für Auflockerung und Unterhaltung.

Dokumentarfilme über Flora und Fauna sowie über unterschiedliche Formen von Tourismus in ausgewählten Alpenorten dienten dem besseren Verständnis, wurden inhaltlich vorbereitet und in einer anschließenden Diskussion ausgewertet und besprochen. Sie passten gut in den Ablauf und sorgten für Abwechslung.

Exkursionen fanden an zwei Tagen statt, eine Fahrradexkursion und eine Führung durch ein Heimatmuseum. Beide waren gut organisiert und eine straffe, umsichtige Führung sicherte einen reibungslosen Ablauf.

Bei der **Fahrradexkursion** war es das Ziel, die im Hörsaal beschriebenen Phänomene direkt beobachtbar und erfahrbar zu machen. So muss man in einem alten Dorf einmal an einer Hauptstraße mit Durchgangsverkehr gestanden haben oder an dem Ufer eines Flusses in seinem natürlichen Bett und dann an der Betonmauer eines kanalisierten Flusses, um „gute Eindrücke“ zu erhalten. So erfolgte Lernen mit allen Sinnen sowohl im kognitiven wie im emotionalen Bereich. Den Teilnehmern wurden an beispielhaften Plätzen unterschiedliche Facetten des Problems deutlich gemacht und die Augen geöffnet für Schäden und Bedrohungen der Natur, vornehmlich durch den Massentourismus. Um einige Beispiele zu nennen: Man erkundete Wallgau, ein kleines Dorf, in dem der Massentourismus zu gravierenden Veränderungen der Traditionen und des Brauchtums geführt hat, nicht zuletzt sichtbar an einem wenig angepassten Baustil und an der kitschigen Bemalung einiger Häuser.

Die Gruppe lernte die Problematik einer alpinen Landwirtschaft neben einer ungedüngten Wiese kennen und konnte deren Erscheinungsbild mit dem eines überdüngten Bodens vergleichen.

An einem Campingplatz wurde die Entwicklung von einem naturnahen Zeltplatz zu einem ausufernden Trailerpark nachvollzogen.

In Partenkirchen konnte der Vergleich angestellt werden zwischen Betonburgen und einer alternativen, der alpenländischen Bautradition angepassten Architektur. Vor einem Bergsturz zu stehen, der als Folge der Zerstörung der Schutzwälder auch große Schäden im Tal verursacht hat, war für alle sehr beeindruckend. Aber auch Beispiele für Konzepte eines alternativen Tourismus als Bildungsangebot (Römerweg über die Alpen, Flora und Fauna in der Alpenregion) und die Erfolge engagierter Bürger in der Auseinandersetzung mit den rein ökonomischen Interessen von Großinvestoren wurden gezeigt.

Alle ausgewählten Orte und ihr Aussagewert waren bekannt, bzw. vorher erkundet worden, immer konnten Bezüge zu den Themen des Hörsals hergestellt werden. Etwa zwei Drittel der Exkursionszeit wurde erläutert, gefragt, reflektiert und diskutiert, die Teilnehmer verstanden nun vor Ort, versehen mit dem nötigen Vorverständnis durch die Gespräche am Vortag, die Problematik viel besser.

Der **didaktische Ansatz** der Radexkursion hätte lauten können: Bewegen, Beobachten, Besprechen, Lernen. Die „Geländebesprechungen“ standen eindeutig im Mittelpunkt, das Fahrradfahren war kein Selbstzweck, sondern ein Mittel,

aussagekräftige Orte aufzusuchen.

Dort stellten sich immer wieder die Fragen nach der Verantwortung des Menschen für sein Handeln, nach der Ethik im Umgang mit der Natur, dem Preis des Fortschritts, nach der Haltung der Bürger, dem Engagement in politischen Gremien, um Fehlentwicklungen zu stoppen und nach einer nötigen Selbstkritik. Auf einer Wiese sitzend, mit Blick auf Garmisch-Partenkirchen und Teile seiner Tourismusinfrastruktur ergaben sich Diskussion über die Notwendigkeit eines informierten und engagierten Bürgers, der bereit ist, zu intervenieren und seine Interessen in Bezug auf den Schutz der Umwelt zu vertreten.

Die Exkursion ins Heimatmuseum Glentleiten ersetzte die ursprünglich geplante Fahrradtour, die wegen des schlechten Wetters nicht stattfinden konnte.

In der Anlage, etwa 15 Kilometer von Kochel am See entfernt, führte ein Themenweg zu insgesamt 13 Stationen, die Technik- Sozial und Wirtschaftsgeschichte vom 17. bis zum 20. Jahrhundert anschaulich demonstrierten. An ausgewählten, für die Thematik Ökonomie und Ökologie besonders repräsentativen, Orten zeigte Dr. Klein auf, dass es viele technische und wirtschaftliche Prinzipien gibt, die sich über Jahrhunderte entwickelt und bewährt haben, in den letzten 50 Jahren aber vernachlässigt wurden und heute vielerorts neu entdeckt und wieder angewandt werden. Die Energiegewinnung durch Wasserkraft, Arbeitsabläufe in einem traditionellen Sägewerk oder eine energiesparende Bauweise bei Wohnhäusern waren Beispiele, die neben dem Verständnis für technische Abläufe immer wieder die Fragen nach alternativen Lebens- und Arbeitsformen aufkommen ließen. Diese Überlegungen, die trotz heftigem Regen und Kälte unter Dachüberständen mit großem Eifer debattiert wurden, erweiterten die Perspektiven der Vormittagsthematik in sinnvoller Weise.

Im Hörsaal lag vielfältige **Literatur** über die Themen zur Ansicht aus und ein **Skript** konnte gegen eine kleine Kopiergebühr vom Referenten erhalten werden.

Inhalte und Programm

Montag, 14.Mai 2007

Nach einer **Vorstellungsrunde**, während der die Teilnehmer ihre Wünsche und Erwartungen hinsichtlich des Seminars äußerten, entwickelte Dr. Klein in einem Lehrgespräch wichtige grundlegende Zusammenhänge und Begriffe für das Verständnis der Veranstaltung.

In seinem Problemaufriss skizzierte er das **Spannungsfeld von Ökonomie und Ökologie**, zwei Bereiche, die eng voneinander abhängen und besonders für den Alpenraum von erhöhter Relevanz sind.

Nach seinem Verständnis ist Ökologie die Natur, die es seit Entstehung der Welt gibt, während die Ökonomie erst mit dem Erscheinen der Menschen als wirtschaftende Wesen vor 10 000 Jahren bedeutsam wird.

Ökologie und Ökonomie

hat es somit in den Alpen schon lange gegeben, nur die wirtschaftliche Bedeutung konzentriert sich heute in den Bereichen Tourismus, Verkehrspolitik, Energiegewinnung und Landwirtschaft.

Die Bedeutung der touristischen Ökonomie im Alpenraum machte er im Folgenden an einigen statistischen Daten deutlich. So seien die Alpen das wichtigste Tourismusgebiet der Welt, denn 25% des weltweiten Tourismusumsatzes würden dort gemacht, 100 Millionen Touristen besuchten die Region im Jahr, während 7 Millionen Menschen dort lebten. Daher sei es zwingend, die unterschiedlichen Interessen von Gastgebern und Gästen zu berücksichtigen, also eine Koexistenz von Leben und Erholen zu organisieren.

Im Hinblick auf die besondere Ökologie der Region skizzierte er dann die Entstehungsgeschichte, die geographischen Besonderheiten und die geologische Struktur der Alpen sowie die Interdependenz zahlreicher Faktoren des komplexen ökologischen Systems Hochgebirge.

Zum Abschluss des ersten, sehr anstrengenden, Seminartages wurde ein **Film** gezeigt, der die Anpassung von Tieren und Pflanzen an die spezielle Umgebung des Hochgebirges verdeutlichte.

Dienstag, 15.Mai 2007

Nach den grundlegenden Informationen des Vortages wurde nun die inhaltliche Vorbereitung der Exkursionen im Hörsaal geleistet.

Ausgehend von der Prämisse, dass die Mehrheit der Menschen während ihres Urlaubs in den Alpen Ruhe, Natur und Kontakt zur einheimischen Bevölkerung sucht, zeigte der Referent Auswüchse des modernen **Sommertourismus** mit seinen ökonomischen, ökologischen und auch gesellschaftlichen Konsequenzen für die Menschen der Region auf. Er konstatierte, dass diese Entwicklungen den Wünschen der großen Mehrheit der Besucher und den Interessen der Einheimischen zuwider liefen. Dies erläuterte er an der Zersiedlung zahlreicher Regionen, an einer den Alpen völlig unangemessenen Tourismusarchitektur, dem exzessiven Seilbahnbau oder an besonders skurrilen Beispielen wie einem hochalpinen Golfplatz. Einer solchen Belastung seien die Alpen nicht gewachsen, die ökologischen Schäden seien gewaltig, würden aber in Rentabilitätsberechnungen nicht eingebbracht. Viele Großprojekte würden zu Selbstläufern, verursachten neue Sachzwänge mit weiteren Folgekosten, ein Ausstieg sei nicht mehr möglich, sodass eine derartige Nutzung zu einem gigantischen Zuschussbetrieb führe. Nur eine marktwirtschaftliche Berechnung aller Kosten, der heute unmittelbar und der in der Zukunft anfallenden Folgekosten, ermögliche eine angemessene Einschätzung der Wirtschaftlichkeit von touristischen Projekten und ebenso eine gerechte Belastung der Verursacher bzw. der Nutzer. Kurzfristige Gewinnabschöpfung durch Investoren und die Bezahlung der Folgeschäden durch die Steuerzahler müssten gestoppt werden.

Die Auswirkungen des Vermarktungsdruckes der Region und des modernen Massentourismus auf die Identität, die Werte und das Selbstbewusstsein der Landbevölkerung, sowie ihre 1000-jährigen Traditionen standen am Ende des Vormittages auf dem Programm. Die Präsentation eines jodelnden Teddybären mit Lederhose und Hut, wie er überall in den Andenkengeschäften zu erhalten ist, entließ viele Teilnehmer nachdenklich in die Mittagspause.

Am Nachmittag führte Dr. Klein eine kritische Bestandsaufnahme des **Wintersports in der Alpenregion** durch. Die Anpassung *öer* Natur, eine „Umgestaltung“ der Landschaft für den Massenskitourismus, für den kommerzialisierten Skisport und die Medienbedürfnisse bei großen Wettbewerben führten zu gewaltigen finanziellen Kosten und zu Kosten durch eine

zerstörte Natur, die für die dann Erholung ausfalle. Er verdeutlichte dies mit beeindruckenden Bildern von überdimensionierten Pisten, Lawinensprengungen oder dem Bau von Schneekanonen im geschützten Bergwald. Ein weiteres Thema war die Betrachtung der Skiweltmeisterschaften 2011 in Garmisch-Partenkirchen, für die 100 Millionen € vorgeplant sind, Investitionen, die besonders kritisch gesehen müssen werden angesichts der Folgen des Treibhauseffektes, die eine Beschneiung der Strecke und damit einen reibungslosen Ablauf möglicherweise verhindern könnten.

Als Zusammenfassung des Tages und zur weiteren Veranschaulichung wurden zwei Filmausschnitte gezeigt, die in einem scharfen Schnitt die Extreme des modernen Tourismus in den Alpen kontrastierten. Einmal zwei Bergdörfer in den französischen Seealpen, St Veran und Bonneval, in denen ein „sanfter Tourismus“ betrieben wird, als eine Symbiose von traditioneller Landwirtschaft und traditionellem Leben mit den Wünschen und den Bedürfnissen von Besuchern aus aller Welt. Dabei werden eine intakte Umwelt und eine bäuerliche Kultur als Attraktionen für die Gäste „vermarktet“, ohne sich „der Spekulation und dem Kapital auszuliefern“. Als Gegenbeispiele „Les Ares“, „La Plagne“ und „Lac de Tignes“ die Megastädte der Freizeitindustrie mit ihren Betonhochhäusern inmitten einer zerstörten, asphaltierten Hochgebirgslandschaft.

Der Tag hinterließ bei den Teilnehmern Reaktionen der Verwunderung, des Unverständnisses, des Kopfschüttelns und der Empörung, aber auch viel Nachdenklichkeit. Es war deutlich geworden, dass der Tourismus und seine vielfach überzogene Kommerzialisierung in zahlreichen, besonders für die Ökologie sensiblen, Gegenden zu Zerstörung, zu immensen Kosten und zur Verschuldung der Region geführt haben.

Mittwoch, 16.Mai2007

An diesem Tag fand die erste **Fahrradexkursion** statt. Die Gruppe wurde mit einem gemieteten Bus zum Ausgangspunkt in Wallgau gebracht, dort wurden die Fahrräder übernommen und die Fahrt begonnen. Eine etwa 50 Kilometer lange Strecke führte überwiegend bergab über Fahrradwege. Lediglich zum besseren Erleben der Verkehrsbelastung durch Autos wurden kurze Abschnitte über Hauptverkehrsstraßen gewählt. An festgelegten Orten, in Dörfern, an Flussufern oder auch in der Stadt Partenkirchen stellte man die Räder ab und besprach die entsprechenden Themen. Nach einer kurzen Mittagspause in Partenkirchen ging es über Schlehdorf, wo die Räder wieder abgegeben wurden, zurück nach Kochel.

Donnerstag, 17.Mai 2007

Wegen des Wetters wurde die Exkursion auf den Fahrrädern abgesagt und die Gruppe blieb am Vormittag im Hörsaal. Eine **Beschreibung des bäuerlichen Lebensraumes in den alpinen Hochlagen** und seiner Veränderungen von „Ötzi“ bis heute machte eine tausend Jahre alte Anpassung von Menschen und Tieren an diesen Lebensraum deutlich. Die Viehzucht, Landwirtschaft, Holzwirtschaft und das Handwerk prägten spezifische Lebensformen und Sozialstrukturen. Heute brauchen die Menschen der Alpen den Tourismus, da es andere nennenswerte Einkommensmöglichkeiten nicht mehr gibt, während die Menschen aus der Stadt die Alpen zur Erholung aufzusuchen. Nur: das Verhältnis muss abgestimmt sein, auch im Sinne einer Nachhaltigkeit für Kultur und Natur. Dr. Klein erläuterte Konzepte, wie Tourismus zur bäuerlichen Lebensform hinzutreten kann, ohne dass sich beide behindern, wie die Lebensformen der Hochalpen und die Bedürfnisse der Touristen kompatibel sein können.

Insgesamt gewann man die Erkenntnis, dass es sich bei den Bewohnern der Hochalpen um eine gut angepasste Kultur mit vielen Qualifikationen handelte, die viele Menschen aus der Stadt nicht mehr kennen oder beherrschen. Es entwickelte sich in der Gruppe ein Denkprozess über persönliche Lebensführung sowie das Verhältnis von Arbeit und Freizeit und man kam zu der Erkenntnis, dass die „gute alte Zeit“ nicht zurückgeholt werden kann, aber dass es zu bedenken gilt, welche positiven Seiten dieses Lebens noch heute in der modernen Gesellschaft anwendbar sein konnten.

Diese Überlegungen sollten am Nachmittag durch eine **Exkursion ins Heimatmuseum Glentleiten** ergänzt und veranschaulicht werden. Man traf sich in Glentleiten und Dr. Klein führte in einem etwa dreistündigen Rundgang durch die Anlage und gab Erläuterungen an den ausgewählten Orten.

Freitag, 18.Mai 2007

Der Tag stand unter der Überschrift: **Was tun?** Hier müsse auf unterschiedlichen Ebenen gehandelt werden, betonte Dr. Klein. Einmal sei ein verändertes Verbraucher- und Touristenverhalten zu fordern und zum anderen seien mehr Bürgersinn und Bürgerinitiative nötig.

Der Referent bezeichnete die Werbung als Katalysator von **Verbraucherverhalten**, daher gelte es, hier anzusetzen, damit nicht mehr die Pistenlänge, sondern andere Faktoren, die Ruhe und Erholung ermöglichen, in die Reisekataloge Eingang fänden. Er gab auch praktische Beispiele, dies zu initiieren, wie die Nachfrage nach alternativen Reiseprospekten oder Feedbackbesuche oder-anrufe bei Reisebüros und Fremdenverkehrsämtern. „Begreift, dass ihr wirksam sein könnt, sonst gäbe es die alternativen Angebote überhaupt nicht!“ Aber man müsse die eigenen Möglichkeiten auch realistisch einschätzen und sich daher auf „reparaturfähige Regionen“ konzentrieren.

In Bezug auf politisches **Engagement**, den zweiten Bereich, wo anzusetzen sei, müsse man sich bewusst sein, dass man es mit mächtigen Lobbyverbänden zu tun habe, die touristische Großprojekte verfolgten, die mit anonymen Kapital, unterstützt von Steuermitteln, sich einer demokratischen Kontrolle weitgehend entziehen könnten. Eine Rückkopplung zum Verursacher negativer ökonomischer und ökologischer Konsequenzen sei nicht mehr herzustellen. Das System sei weitgehend unpersönlich und agiere ohne ethisch-moralische Prämissen. Dies mache ein bürgerschaftliches Eingreifen notwendig, denn nur das Einbringen ethischmoralischer Kategorien in die Wirtschaftszusammenhänge mit eindeutiger Verantwortlichkeit für wirtschaftliches Handeln sowie Tourismusentwicklung in Kleinstrukturen, in denen das berechtigte Interesse überschaubarer Regionen und ihrer Bürger gewährleistet ist, könnten eine weitere Verschlechterung der Situation in der Alpenregion verhindern.

Diese Anliegen zu verfolgen, sei allerdings allein nicht möglich, sondern nur in der Zusammenarbeit mit Gleichgesinnten. Wenn Engagement, dann in Organisationen, Initiativen oder Parteien, die durch Arbeitsteilung und die unterschiedlichen Qualifikationen ihrer Teilnehmer Fachkompetenz besäßen und so durchsetzungsfähiger und effizienter ihre Interessen verfolgen könnten. Dem einzelnen Bürger gebe so die gemeinsame Arbeit das nötige Hintergrundwissen, ein persönliches Selbstbewusstsein und damit auch eine größere Wirksamkeit des eigenen Handelns.

Mit einem Überblick über gesellschaftliche und politische Projekte und Initiativen, die zum Schutz der Alpen Bewegung in das Problem gebracht haben, von der Bürgerinitiative bis zur Alpenkonvention und mit einem leidenschaftlichen Plädoyer für bürgerschaftliches Engagement, für Arbeit in Bürgerbewegungen und der Zuversicht, dass auch kleine Schritte helfen, schloss Dr. Klein die Veranstaltung. „Wenn ihr heim kommt, seid ihr unbequemer.“

Gesamtbeurteilung

Im Hinblick auf den Beobachtungsauftrag ist festzustellen, dass das Seminar den Richtlinien in vollem Umfang entsprach. Ich empfehle, das Seminar „Alpenpolitik: Ökonomie und Ökologie im Hochgebirge“ nach Konzeption, Lernziel und Durchführung zu fördern.

Der **konzeptionelle Ansatz dieses „Exkursionsseminars“** ging auf. Der bestand darin, nach einem Problemaufriss und einer Informationsphase am Montag und Dienstag während der Exkursionen ein Aufrufen und ein Verknüpfen dieser Informationen und eine Veranschaulichung vor Ort zu erreichen und am Freitag als Transfer und Anwendung Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln.

Die Veranstaltung stellte meiner Erfahrung nach ein gutes Beispiel dar, wie die Wünsche vieler Teilnehmer politischer Bildungsveranstaltungen nach Information, Meinungsaustausch, Geselligkeit und Erfahrungen vor Ort kombiniert werden können, ohne die Ziele politischer Bildung aus den Augen zu verlieren.

So wurden **Kenntnisse** über den Zusammenhang von Tourismus und Umwelt, die Auswirkung des Tourismus auf Ökologie und Ökonomie, besonders die volkswirtschaftlichen Kosten vermittelt.

Angeregt durch vielfältige Impulse wurde bei den Teilnehmern eine **Reflexion** des eigenen Verhaltens im Hinblick auf den Umgang mit der Natur initiiert, in vielen Debatten im Hörsaal und in der Natur, in der sachlichen Auseinandersetzung mit den anderen Teilnehmer und dem Seminarleiter, eine **Urteilsbildung** ermöglicht. Auch versuchte Dr. Klein, zum bürgerschaftlichen Engagement zu motivieren und ergab praktische Hinweise zur **Mitwirkung in Gesellschaft und Politik**. Es wurden Handlungsalternativen und -möglichkeiten aufgezeigt, die den Transferprozess von dem Gelernten im Seminar und einem politischen Handeln im Alltag ermöglichen. Wichtig ist es meines Erachtens aber auch, Zuversicht und Mut zu schaffen, sich für eine Veränderung bestehender Strukturen einzusetzen und die als falsch erkannten Dinge zu ändern. Hier war ein **überzeugter und überzeugender Seminarleiter** Vorbild: „Unterschätzt eure Macht nicht, packt den Knochen und lasst ihn nicht mehr los.“

Es erschien mir wenig sinnvoll, die genauen Minuten der Radfahrzeiten und der Lehrzeiten zu bestimmen, an den Exkursionstagen gab es ein Verhältnis von Erklärungen und Gesprächen zur Fahrzeit/Wanderzeit von etwa 2/1. Aus meiner Sicht war auch eine Unterscheidung von Besuchen vor Ort und der folgenden Reflexion, die „inhäusig“ stattfinden sollte, nicht wirklich relevant, da in dieser Veranstaltung Herr Dr. Klein sowohl vor Ort als auch inhäusig der verantwortliche Fachmann war.

Wichtig ist es nach meiner Auffassung vielmehr, ein in sich stimmiges, zielgerichtetes Konzept zu haben, welches eine nachhaltige Verhaltensänderung zum Ziel hat. Politische Bildung soll die Menschen ins Nachdenken bringen und dann die Bereitschaft entwickeln, das eigene Verhalten zu verändern. Dazu sind weniger Informationsvermittlung als vielmehr

Erfahrungen, Erlebnisse und Begegnungen erforderlich, um den entsprechenden Impuls, ein Aha-Erlebnis, zu setzen und zu erhalten. Dies wurde in der Woche in Schloss Aspenstein erreicht.

Programmabweichungen und förderbare Dauer

- Abweichungen vom Antragsprogramm fanden insofern statt, dass wegen des schlechten Wetters am Donnerstag anstelle der geplanten Fahrradexkursion 2 Unterrichtseinheiten im Hörsaal eingeschoben wurden, welche die für den Nachmittag als Ersatz gedachte Exkursion zu einem Heimatmuseum inhaltlich vorbereiteten. Die für den Donnerstag vorgesehene Auswertung der Exkursion entfiel.
- Das Seminar hatte eine Dauer von 4 Programmtagen.
(Montag 4 Einheiten à 90 Minuten am Nachmittag und Abend, Dienstag bis Donnerstag jeweils 4 Einheiten à 90 Minuten, Freitag 2 Einheiten à 90 Minuten)
- Die Teilnehmerzahl betrug 17.
- Die Anwesenheit nach Teilnehmertagen gerechnet, stellte sich wie folgt dar:
17 Teilnehmer 4 Programmtage = 68 Teilnehmertage

Qualitätssicherung

Als **Erfolgskontrolle** bearbeiteten die Teilnehmer den standardisierten Fragebogen (Anlage), eine mündliche Aussprache fand wegen Zeitmangel nicht mehr statt.

Herr Dr. Tammerna informierte im Hinblick auf ein **Qualitätsmanagement**, dass die Georg-von-Vollmar-Akademie seit Beginn 2007 das Zertifizierungsverfahren des Gütesiegelverbundes Weiterbildung durchläuft, welches im Herbst 2008 abgeschlossen sein wird, und dass seine Vertreterin, Frau Riesch, die Ausbildung zur Zertifizierungsbeauftragten abgeschlossen hat.

Einhaltung förderungsrechtlicher Vorgaben

Programmabweichungen

- Der zweite geplante Radfahrtag am Donnerstag musste wegen des schlechten Wetters ausfallen. Stattdessen besuchte die Gruppe am Nachmittag das Freilichtmuseum Glentleiten. Diese Entscheidung fiel nach einer Abstimmung im Hörsaal.
- Seminarbeginn und -ende erfolgten gemäß Antragsprogramm.
- Die Teilnehmerliste und die Liste für Tagungspersonal wurden vollständig ausgefüllt.
- Die Teilnehmerzahl betrug 17. Mit Ausnahme einer Teilnehmerin, die aus gesundheitlichen Gründen während der Fahrradexkursion in der Bildungsstätte blieb, nahmen alle am gesamten Programm teil.

Allgemeine Hinweise

- Die Veranstaltung war mit Inhalt und Teilnahmebedingungen allgemein ausgeschrieben über:
- Internet: www.vollmar-akademie.de, Programmhefte und Auslagen an allgemein zugänglichen Orten.
(Büchereien, Universitäten)

Thema und Überregionalität

Aspekte folgender Schwerpunktthemen 2006 und 2007 der Bundeszentrale wurden im Seminar behandelt:

- Lebendige Demokratie
- Die Aktivierung der Bürgerschaft

Abschließende Beurteilung

Beratung

Das Verhältnis zwischen dem Betreuer und den Verantwortlichen gestaltete sich problemlos. Im Abschlussgespräch mit Herrn Dr. Tammema und Herrn Dr. Klein wurden folgende Punkte besprochen:

- Der konzeptionelle Ansatz des Seminars war äußerst gelungen, die Hörsaleinheiten und die Exkursionsanteile standen zeitlich und inhaltlich in einem angemessenen Verhältnis, während der Exkursionen wurden die entsprechenden Kriterien für derartige Vorhaben erfüllt.
- Wenngleich die Nachbesprechung einer Exkursion grundsätzlich erforderlich ist, ist deren Sinn dann jedoch zu bezweifeln, wenn während der Exkursion der Seminarleiter selbst vorgetragen hat, die Erklärungen und Diskussionen an geeigneten Orten stattgefunden haben und so alle Teilnehmer ausreichend Gelegenheit hatten, sich einzubringen. Zudem ist es fraglich, ob nach einem anstrengenden Tag in der Natur am Abend noch die Chance besteht, einen themenbezogenen Dialog in Gang zu setzen. Im diesem Sinne und im Hinblick auf das Postulat der Teilnehmerorientierung änderte Herr Dr. Klein am Donnerstagabend das Programm.
- Die Abgrenzung politischer Bildung zur Umweltbildung wurde erörtert und festgestellt, dass in diesem Seminar die politischen Implikationen ökologischer Fragen ausreichend mitbehandelt wurden.
- Der zu detaillierte Seminarplan könnte einen Durchführenden unnötig einengen, war wenig übersichtlich und wurde möglicherweise aus diesem Grund von den meisten Teilnehmern nicht gelesen. Auch könnte er einen unnötigen Begründungszwang herstellen, wenn nicht alle Aspekte behandelt werden können.
- Die Problematik einer Ausdehnung der Seminarzeit am Ankunftstag bis 22:00 Uhr wurde erörtert. Herr Dr. Tammema wies darauf hin, dass im Hinblick auf die Anforderungen des Bildungsurlaubsgesetzes 30 Zeitstunden erforderlich seien und man daher die Seminarzeit am Montag derart festgelegt habe. Als bessere Alternative wurde ein Veranstaltungsabend während der Woche vorgeschlagen.
- Als Feedback für den Seminarleiter und als Wertschätzung für die Teilnehmer sollte auf eine mündliche Abschlussbesprechung nicht verzichtet werden.
- Zum Gelingen des Seminars haben besonders das Auftreten, das Engagement und die mitreißende Art von Dr. Klein beigetragen, der allen Teilnehmern ein Vorbild für bürgerschaftliches Engagement gab.